

Bedingungsloses Grundeinkommen und Gleichberechtigung . Ein Vortrag von Ute Fischer

Jessica Schulz*

(Der folgende Beitrag ist aus einem Vortrag von Ute Fischer hervorgegangen, der im Rahmen des Workshops „Solidarität statt Wettbewerb: Das Bedingungslose Grundeinkommen als Grundpfeiler einer neuen Gesellschaftsordnung?“ in Zusammenarbeit des Freiburg Institute for Basic Income Studies (FRIBIS) mit dem Centrum für Interdisziplinäre Wirtschaftsforschung (CIW) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am 20. und 21. März 2023 im Franz-Hitze-Haus in Münster stattgefunden hat. Das Policy Paper ist als Diskussionsbeitrag im Anschluss an den Vortrag zu verstehen.)

„Ein Bedingungsloses Grundeinkommen ist für mich nicht nur eine Zahlung. Sondern es ist ein neues Fundament für ein selbstbestimmtes Leben auf der individuellen Ebene für jeden Einzelnen und jede Einzelne.“
(Ute Fischer, München, 12.03.2015)

Bereits im Jahr 2015 erklärt die Professorin für Politik- und Sozialwissenschaften der Fachhochschule Dortmund Ute Fischer, dass die Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens weit über die reine Auszahlung eines monatlichen Geldbetrags hinausgehe. Die der Zahlung zugrundeliegenden sozialpolitischen Ziele seien demnach individuelle Freiheit und ein selbstbestimmtes Leben für jedes Individuum unabhängig des Geschlechts. Dass dies nicht nur ‚charmante‘ Stichworte sind, wie es den Grundeinkommensbefürworter*innen schnell vorgeworfen wird, zeigt sich anhand der Forschung Ute Fischers zu Sinn- und Anerkennungsstrukturen einer Gesellschaft und ganz explizit anhand ihres Vortrags zum Bedingungslosen Grundeinkommen und Gleichberechtigung im Rahmen des Workshops.

Im Zentrum des Vortrags stand die Frage, wie ein Bedingungsloses Grundeinkommen dazu beitragen könnte, eine gleichberechtigtere Gesellschaft zu fördern. Aber was bedeutet Gleichberechtigung oder auch Gleichstellung überhaupt? Ist es mit prinzipiell gleichen Möglichkeiten getan? Nein. Wenn das allgemeine Angebot, bestimmte Möglichkeiten zu ergreifen, auf ungleiche Strukturen trifft, werden versteckte ungleiche Strukturen, die es verhindern eine Chance zu nutzen weiterhin ignoriert. Konkret bedeutet dies, dass Frauen nun also die Erlaubnis haben zu studieren (seit 1903, wenn der Mann es erlaubt), zu wählen (seit 1919), ohne Erlaubnis des Ehemanns zu arbeiten (1977) und selbstbestimmt ihre Finanzen zu verwalten (1962). Frauen sind also mit diesen Gesetzesänderungen im gleichen Maße dazu berechtigt, wie Männer, gesellschaftlich teilzunehmen. Tatsächlich gleichen sich die Biografien von Männern und Frauen hinsichtlich der Qualifizierungen und Erwerbstätigkeiten immer mehr an, wie Ute Fischer in ihrem Vortrag erklärt. Ute Fischer bezieht sich hierbei auf den dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2021.

Aber sind die Möglichkeiten dadurch wirklich die gleichen? Sind Frauen ebenso wie Männer gesellschaftlich anerkannt?

Leistung und Anerkennung sind nicht Gender neutral

Die einschneidende Differenz in der Biografie zeige sich spätestens mit der Familiengründung und der damit verbundenen „Polarität in der Verteilung der häuslichen und erzieherischen Aufgaben“ gegenüber der Erwerbsarbeit. (Zitiert aus dem Vortrag von Ute Fischer, erneut mit Bezug auf den Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2021, 21.03.23) Nach wie vor übernehmen Frauen den deutlich größeren Teil der Care-Arbeit und gehen dabei entweder keiner Erwerbsarbeit nach oder arbeiten in Teilzeit.

Aber gerade die Doppelbelastung bei Erwerbsarbeit und Sorgearbeit in der Familie der Frauen führe dabei zu teilweise nachteiligen Kompromissbildungen zugunsten der Familie. Wenn dann die Leistung, die sich im jetzigen Sozialsystem an der Erwerbsarbeit (der ‚Karriere‘) misst, von Männern und Frauen verglichen wird, zeigt sich klar wer und wessen Arbeit mehr anerkannt wird. Diese fehlende Anerkennung schlägt sich schließlich auch in einer geringeren Rente, aufgrund der nach wie vor bestehenden Gender Pay Gap und der ‚verlorenen‘ Arbeitsjahre und Teilzeitarbeit während der Familienfürsorge, nieder und kann sogar in die Altersarmut führen. Könnte ein Bedingungsloses Grundeinkommen die Risiken dieser Gaps abmildern? An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen – Ute Fischer macht dies in ihrem Vortrag deutlich -, dass ein Bedingungsloses Grundeinkommen kein Lohn für Leistung ist – sei es Erwerbsarbeit oder Kindererziehung – durchaus aber diese existenziellen Sorgen, die für viele Frauen mit der Kindererziehung und den ‚verlorenen Arbeitsjahren‘ im Alter verbunden sind, mildern könnten. Mit dieser zusätzlichen Last, die Frauen aufgrund der Aufgaben- und Rollenverteilung in einer nach wie vor männlich dominierten und organisierten Gesellschaft auferlegt wird, gehen auch gesundheitliche Risikofaktoren einher. So leiden beispielweise weltweit mehr Frauen an Depressionen als Männer. (Für 2019 waren es 4,29 % Frauen und 2,88 % der Männer; siehe Statista: Weltweiter Anteil der Bevölkerung, der unter Depressionen leidet, nach Geschlecht in den Jahren 1990 bis 2019) Auch der Gendergesundheitsbericht des österreichischen Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz aus dem Jahr 2019 kommt zu dem Ergebnis, dass die Risikofaktoren für Depressionen für Männer vor allem mit der Erwerbsarbeit zusammenhängen (Arbeitslosigkeit oder drohender Arbeitsplatzverlust und arbeitsbezogener Stress), während Frauen häufiger an Depressionen leiden, die auf die (Mehrfach-)Belastungen von Beruf und Familie und prekären Beschäftigungen zurückzuführen sind. Der Bericht fasst diese Ergebnisse folgendermaßen zusammen:

„Aufgrund nach wie vor bestehender Arbeitsteilungen und den daraus folgenden vielfachen Konsequenzen sind Frauen im Handlungsfeld Arbeit- und Beschäftigungsverhältnisse aus einer sozioökonomischen Perspektive die vulnerablere Gruppe; Männer sind hingegen die vulnerablere Gruppe hinsichtlich des gesellschaftlichen stereotypen Drucks, über den nach wie vor die Forderung vermittelt wird, einem traditionellen Rollenbild zu entsprechen.“
(Gendergesundheitsbericht 2019, S.5)

Das aktuelle System diskriminiert also nicht nur Frauen, Fürsorgende und im doppelten Sinne fürsorgende Frauen, sondern die geschlechtsdominante Arbeitsteilung zwischen bezahlter Arbeit und unbezahlter Arbeit stellt auch für Männer eine zusätzliche Belastung dar. Wie kann man diesen Belastungen begegnen?

Die dreifache Reproduktion

In ihrem Vortrag erklärt Ute Fischer das Prinzip der dreifachen Reproduktion einer Gesellschaft, die sich sowohl generativ (in Haushalt und Familie), sozial (im Gemeinwesen und gesellschaftlichem Zusammenhalt) und materiell (in Unternehmen/Produktion und Erwerbsarbeit) reproduzieren muss. Diese drei Felder einer Gesellschaft seien alle gleich bedeutsam für die gesellschaftliche Reproduktion und sollten dementsprechend auch symmetrisch gleichwertig sein. Im aktuellen Sozialsystem bilde sich aber ein asymmetrisches Verhältnis zugunsten der Erwerbsarbeit ab.

Diese Asymmetrie bestehe dadurch, dass der Erwerbsarbeit systematisch fälschlicherweise der höchste Wert und die höchste Anerkennung beigemessen wird und sie darüber hinaus die Bereiche der Familie und des Gemeinwesens bestimmen. Auf der Ebene des Individuums, welches sich innerhalb dieser Anerkennungsordnung verorten muss, kann dies zu erheblichen Krisen führen, wenn sich die eigenen Entscheidungen und Handlungen nicht einer reinen Erwerbslogik unterordnen. „Krisenhaft wäre etwa eine Wohlfahrtssicherung, die Anrechte allein aus Erwerbsarbeit ableitet und

dabei von Tätigkeiten für Familien oder für das Gemeinwesen abstrahiert.“ (Fischer, 2020) Gleichzeitig ist die Sorgearbeit innerhalb der Familien, aber auch auf der Ebene des Gemeinwesens Voraussetzungen für eine funktionierende Produktion. Kann ein Bedingungsloses Grundeinkommen dieser Asymmetrie entgegenwirken?

Ute Fischer erläutert dies in ihrem Vortrag zum einen auf der individuellen Ebene, auf der ein Bedingungsloses Grundeinkommen für das Individuum, wie eingangs zitiert, eben nicht nur einfach ein Sozialtransfer bedeutet, sondern das existenzielle Fundament für ein selbstbestimmtes Leben schafft. Auf der gesellschaftlichen Ebene bedeute ein Bedingungsloses Grundeinkommen dementsprechend nicht nur einfach ein anderes soziales Sicherungssystem, sondern eine neue Grundlage für eine Anerkennungsordnung, nach der wir den Erfolg oder das Scheitern von Biografien bewerten. Ein Bedingungsloses Grundeinkommen würde durch die Sicherung des Einkommens eines jeden Individuums die Anerkennung wieder symmetrisch auf alle drei Felder verteilen, da eine auf die Familie oder das Gemeinwesen orientierte Biografie nicht mehr zu Existenzsorgen und damit einem krisenhaften Verhältnis zur „systematischen Verengung“ (Fischer, 2020) auf die Erwerbsarbeit führen würde.

Dass damit nicht alle Formen der Diskriminierung zwischen den Geschlechtern gelöst würden - man denke dabei vor allem an non-binäre und Transpersonen, sowie auch Menschen, die Mehrfachdiskriminierungen ausgesetzt sind - und auch nicht alle Gaps geschlossen werden, macht sie am Ende ihres Vortrags deutlich. Was ein Bedingungsloses Grundeinkommen aber schaffen kann, ist das Fundament für jegliche Veränderungen in Richtung einer gleichberechtigteren Gesellschaft zu schaffen. Sei es damit, dass es den Menschen die Existenzangst und den Erwerbsdruck nimmt, der potenziell auch mehr Zeit und Raum für Partizipation gibt, oder darüber hinaus nicht nur Frauen aus der Falle der Doppelbelastung hilft, indem es Männern zum einen nicht nur die Verantwortung abverlangt, die

gleiche häusliche und erzieherische Arbeit zu leisten wie Frauen, sondern ihnen zum anderen auch den Raum gibt, ihre Ängste und Risiken des Arbeitsplatzverlusts und die damit verbundene Angst der verminderten Anerkennung zu überkommen. Darüber hinaus erlaube es Frauen, sich aus finanziellen Abhängigkeiten innerhalb von Partnerschaften und Familie zu lösen, aber auch aus belastenden und diskriminierenden Arbeitsverhältnissen. Es gilt eine wirkliche Freiheit zu schaffen, sich nicht für Karriere oder Familie entscheiden zu müssen, nicht zwischen Vollzeit und Ehrenamt oder gar Traumjob und lukrativem Job.

Zusammenfassend ist noch einmal deutlich zu machen, wie wichtig alle Felder einer sich selbst reproduzierenden Gesellschaft sind und wie absurd die völlige Konzentration auf die Erwerbsarbeit in der Biografie des Individuums ist:

„Erwerbsarbeit bleibt wichtig, aber steht nicht mehr über allen anderen Bereichen. Auch in der Entwicklung kommt die Erwerbsarbeit erst am Schluss. Als Kind beginnt es mit der Familie, wo wir uns sozial angenommen und sicher fühlen, Interessen entwickeln, usw. Familie braucht eine Gesellschaft, die sie schützt und fördert und erst dann kann ich mit meinen ausgebildeten Interessen, Fähigkeiten und Neigungen eine Erwerbsarbeit finden, die zu mir passt.“
(Ute Fischer, 21.02.23)

Die Zukunftsperspektive eines Bedingungslosen Grundeinkommens ist in dieser Argumentation jene, die Erwerbsarbeit als fälschlicherweise einziges Feld der Bewährung und Anerkennung abzulösen und mit den anderen Feldern gleichzusetzen, um auch dem Ehrenamt und vor allem der Erziehung in der Familie wieder die Wertschätzung entgegenzubringen, die auch ihrem Stellenwert in der Biografie entspricht.

Ute Fischer ist Volkswirtin und Professorin für Politik- und Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Dortmund. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gender, Care, Arbeit, bürgerschaftliches Engagement, Lebenssinn, Demokratieentwicklung und qualitative Forschungsmethoden (objektive Hermeneutik). Sie ist Mitbegründerin der Initiative „Freiheit statt Vollbeschäftigung“. Sie ist Mitglied des FRIBIS Teams Care und war Gastprofessorin am FRIBIS im Sommer 2022.

*Jessica Schulz ist Doktorandin der Erziehungswissenschaft am Freiburger Institute for Basic Income Studies der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Koordinatorin des FRIBIS Teams UBI und Gender.

Literatur

Ute Fischer: Freiheit statt Vollbeschäftigung,
München, 12.03.2015,
<https://www.youtube.com/watch?v=11gDIBs5CU>, 20.04.2023.

Ute Fischer (2020): Gesellschaftliche
Integration und Geschlecht, In: Pickel, G.,
Decker, O., Kailitz, S., Röder, A., Schulze Wessel,
J. (eds) Handbuch Integration. Springer VS,
Wiesbaden.

[https://de.statista.com/statistik/daten/studie/
1078802/umfrage/anteil-der-
weltbevoelkerung-mit-depression-nach-
geschlecht/](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1078802/umfrage/anteil-der-weltbevoelkerung-mit-depression-nach-geschlecht/), 20.04.2023.

[https://www.sozialministerium.at/Themen/Ge
sundheit/Frauen--und-Gendergesundheit.html](https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Frauen--und-Gendergesundheit.html),
20.04.2023.